



NEUE KIRCHENORDNUNG

PODIUM: Das Kirchenleben wird besser geregelt, es bleibt aber genug Freiraum **SEITE 13**

SOMMERWETTBEWERB

KOMPLETT: Mit dem 16. Bild geht unser Fotorätsel in die letzte Runde **SEITE 13**

INTERVIEW

MARIE-JOSÉE CROZE: Die Männer an ihrer Seite sind häufig Sterbende **SEITE 16**

Stadt will 2014 die Korken knallen lassen

In fünf Jahren feiert die Stadt 750 Jahre Stadtrecht. Darum wird nicht nur eine grosse Feier geplant. Es soll auch ein neues Winterthurer Geschichtsbuch verfasst werden.

«Er rennt mit seinem Postulat offene Türen ein», sagt Stadtpräsident Ernst Wohlwend (SP) überaus diplomatisch. In Tat und Wahrheit ist es aber wohl eines der unnützigsten Postulate, das je eingereicht wurde. Ein spontaner Anruf beim Stapi oder ein kurzer Schwatz mit ihm vor einer Gemeinderatssitzung hätte schon gereicht. Dann hätte FDP-Gemeinderat Stefan Fritschi bereits gewusst, dass sich die Stadt längst mit den Feierlichkeiten für 750 Jahre Winterthurer Stadtrecht (siehe Kasten) beschäftigt. Auf seinen Vorstoss, in dem er eben gerade ein solches Fest fordert, hätte er also getrost verzichten können.

Laut Wohlwend haben die Planungsarbeiten bereits vor gut einem Jahr begonnen. In einer kleinen Gruppe – bestehend aus ihm selbst, seinem Departementssekretär, der Stadtarchivarin und dem Informationschef – habe man sich erste Gedanken gemacht, wie dieses Stadtfest aussehen könnte. Als Nächstes steht die Gründung und das Zusammenkommen eines «Thinktanks» an: «Eine informelle Gruppe von verschiedenen Persönlichkeiten von unterschiedlicher Herkunft und Alter soll sich darüber Gedanken machen, was alles zu diesem Fest gehören könnte.» Ob sich das Albanifest, der alljährliche Stadtrummelplatz oder auch ein neuerliches Laienschauspiel wie «Das dritte Gleis» mit dem Jubiläumsanlass verbinden lassen, wird erst die Arbeit in der Denkwerkstatt aufzeigen.

Mehrere Autoren, ein Buch

Klar ist jedoch, dass die Stadtgeschichte aufgearbeitet werden soll. Seit Werner Ganz' Monumentalwerk über Winterthurs Stadtgeschichte von 1960 wurde die Historie der Stadt nie mehr umfassend aktualisiert. «Wir wollen die Geschichte der Stadt in einem neuen Buch aufarbeiten. Es gilt, bestehende Lücken zu schliessen», sagt Wohlwend. Für eine Kostenbeteiligung am Werk konnte die Adele-Koller-Knüsli-Stiftung gewonnen werden. Laut Wohlwend soll



Der Stadtrechtsbrief vom 22. Juni 1264. Bild: Stadtarchiv Winterthur

len mehrere Autoren am geplanten Buch mitarbeiten. Ein Steuerungsausschuss wird entscheiden, wie das Autorenteam zusammengesetzt werden soll.

Laut Stadtarchivarin Marlis Betschart soll ein Schwerpunkt dieser Stadtgeschichte auf dem 20. Jahrhundert liegen: «Die industrielle Entwicklung ist für Winterthur sehr wichtig, aber noch kaum wissenschaftlich aufgear-

«Wir wollen die Geschichte der Stadt aufarbeiten und Lücken schliessen»

Ernst Wohlwend, Stadtpräsident

beitet», sagt sie. Damit verbunden sei die Sozialgeschichte – die Einwanderung, die religiöse Durchmischung, die Arbeitermilieus –, aber auch die bauliche Entwicklung. Die Stadtgeschichte müsse interdisziplinär ausgerichtet sein: «Die archäologischen Erkenntnisse der letzten Jahre müssen mit einbezogen werden.» Wichtig

sei auch, dass das Werk mit Bildern und Grafiken optisch ansprechend gestaltet wird.

Es ist übrigens nicht das erste Mal, dass Winterthur das Jubiläum des Stadtrechtsbriefs feiert. Schon 1964 und 1864 gab es Jubiläumsfeiern. Wie der «Landbote» am 23. Juni 1864 berichtete, wurden die Feierlichkeiten damals um fünf Uhr früh mit einem «Kanonengruss» eröffnet. Nach einer Predigt des Stadtpfarrers und einer Rede des Stadtpräsidenten begann «der historische Festzug mit seinen ca. 500 Kostümierten, Rittern und Geharnischten, Rathsherren und Bürgern aus sieben Jahrhunderten». 1964 wurden die Böllerschüsse erst um halb acht Uhr morgens abgefeuert. Es folgte ein umfangreiches Programm mit Festzug, angeführt von einem verkleideten Graf Rudolf von Habsburg.

MICHAEL SCHOLZ UND KATHARINA BAUMANN

Auf dem Weg zum Stadtrecht

Um das Jahr 1000 setzte in der frühmittelalterlichen Siedlung in der Altstadt eine Entwicklung ein, die rund 200 Jahre später zu einer städtischen Anlage führen sollte. Erst die bekannte und zugleich älteste Urkunde von 1180 im Stadtarchiv stellt ein umfangreicheres, schriftliches Zeugnis zur Siedlungsgeschichte dar. In dieser Urkunde geht es um die Beilegung eines Streitfalls zwischen dem Kyburger Grafen Hartmann III. und dem Pfarrer von Oberwinterthur. Der Oberwinterthurer Pfarrer befand, dass die «capella» – also die Kapelle – von «Niederwinterthur» (Altstadt) eine Filiale der Oberwinterthurer Kirche sei. Hartmann dagegen beharrte auf den schon seit alters bestehenden Pfarrechten. Die Urkunde von 1180 regelte den Vergleich zwischen den Parteien: Der Kapelle von Niederwinterthur wurden die Pfarrechte zugestanden, im Gegenzug erhielt die Ober-

winterthurer Kirche kyburgische Güter. In der Urkunde wird aber auch das Anwachsen der Niederwinterthurer Siedlung angedeutet. Archäologische Untersuchungen bestätigen das Entstehen einer städtischen Infrastruktur genau in jener Zeit. Die Kernstadt erhielt damals unter anderem eine Befestigung mit Mauer und Graben. Um 1200 wurden neue Gassenräume geschaffen.

Die Stadtwerdung Winterthurs zeichnet sich aber auch in der baulichen Entwicklung der Stadtkirche und in den schriftlichen Quellen ab. 1230 werden erstmals Bürger von Winterthur und ein Schultheiss erwähnt. 1249 wird die Stadt als «oppidum» und «civitas» bezeichnet. 1264 schliesslich ging Winterthur gemäss traditioneller Geschichtsschreibung – nach dem Tod des letzten Kyburgers – an die Habsburger über, welche das Winterthurer Stadtrecht schriftlich fixierten. (ms)

«Dieser Brief wirft einige Fragen auf»

Peter Niederhäuser, die Stadt will 2014 ihr 750-Jahr-Jubiläum feiern, weil der Stadtrechtsbrief am 22. Juni 1264 ausgestellt wurde. Was steht eigentlich genau in diesem Brief drin?

Peter Niederhäuser: Winterthur bekam mit diesem Brief eine rechtliche Grundlage. Rechte und Pflichten wurden zwar festgelegt – es ist jedoch schwierig zu sagen, wie diese Regeln im konkreten Fall umgesetzt wurden.

Wie wichtig ist der Stadtrechtsbrief für die Geschichte Winterthurs?

Der Brief wirft einige Fragen auf. Rudolf von Habsburg gab darin das Stadtrecht einer Stadt, die zu jener Zeit nicht ihm, sondern dem Grafen von Kyburg gehörte. Das ist ein seltsamer Aspekt, der trotz intensiver Nachforschung kaum mehr geklärt werden

könnte. Früher sah man diesen Brief als Akt der Stadtgründung. Die neuere Forschung hat aber gezeigt, dass das nicht so ist: Die Stadt entstand bereits um das Jahr 1200. Das weiss man dank den archäologischen Ausgrabungen, die eine Besiedlungskontinuität seit dem 7. Jahrhundert nachweisen.

Auf das Jubiläum hin soll auch eine neue Stadtgeschichte geschrieben werden. Was erwarten Sie davon?

Ich hoffe, dass ein Projekt möglich ist, das sich auf umfangreiche Archivforschungen abstützen wird. Mir schwebt eine fundierte, zweibändige Geschichte vor, der eine Band ginge bis 1850, der zweite bis zur Gegenwart. Es müsste ein Gemeinschaftswerk mit Archäologen, Kunsthistorikern und Kulturwissenschaftlern werden.

Wo sehen Sie die Forschungslücken? Besonders interessant finde ich die Zeit von 1850 bis zur Eingemeindung der Vororte um 1922. In dieser Zeit wurde Winterthur geschaffen. In der Industrie-, Alltags- und Verwaltungsgeschichte gibt es aber tatsächlich grosse Forschungslücken. Man weiss praktisch nichts darüber, wie die Leute im 19. Jahrhundert gelebt haben. Unbeantwortet ist auch die Frage, wie die Stadtverwaltung entstand, und wie es zur Infrastruktur kam mit Gaswerk, Elektrizitätswerk, Wasserleitungen. Dazu kommt die Politik, die eklatant schlecht erforscht ist – das beginnt nur schon bei der Frage, wie der Gemeinderat vor 1920 zusammengesetzt war. Eingang müsste auch die Geschichte von Einwanderern, Italienern, Juden und Katholiken finden.

Warum ist dies schlecht erforscht, interessiert das einfach niemanden?

Die Universitäten sind wieder von den Regionalgeschichten wegkommen. Neue Aspekte werden kaum aufgegriffen, und über Winterthur gibt es auch kaum Abschlussarbeiten.

Reichen für eine neue Stadtgeschichte zwei Bände?

Man kann heute nicht mehr den Anspruch einer «Histoire totale» haben, sondern man muss Schwerpunkte setzen, besonders wenn es um die neue Geschichte geht, bei der so viele Quellen vorhanden sind. So könnte eine Geschichte des Winterthurer Sports am Beispiel des FCW gezeigt werden.

INTERVIEW: KATHARINA BAUMANN

Peter Niederhäuser ist Präsident des Historischen Vereins Winterthur

Auch Partnerstadt feiert Jubiläum

Was Winterthur in fünf Jahren feiern will, steht in der Partnerstadt Yverdon-les-Bains bereits nächstes Jahr auf dem Programm. Die Stadt im Kanton Waadt feiert 2010 ihr 750-jähriges Bestehen. Ausgangspunkt ist das Jahr 1260, in welchem Peter von Savoyen der Stadt das Marktrecht verlieh. Yverdon lädt deshalb im nächsten Jahr 150 Winterthurerinnen und Winterthurer zum Besuch der Stadt am südwestlichen Ende des Neuenburgersees ein. Diese Aktion ist insbesondere auch als Gegenzug zu sehen, dass gleich viele Einwohner der Partnerstadt morgen Samstag Winterthur besuchen. Der Grund hierfür ist wiederum ein Jubiläum, jedoch ein weit weniger bedeutendes: Die Städtepartnerschaft zwischen Winterthur und Yverdon-les-Bains gibt es seit 40 Jahren. (ms)